

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 27

Artikel: Arealbegehung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

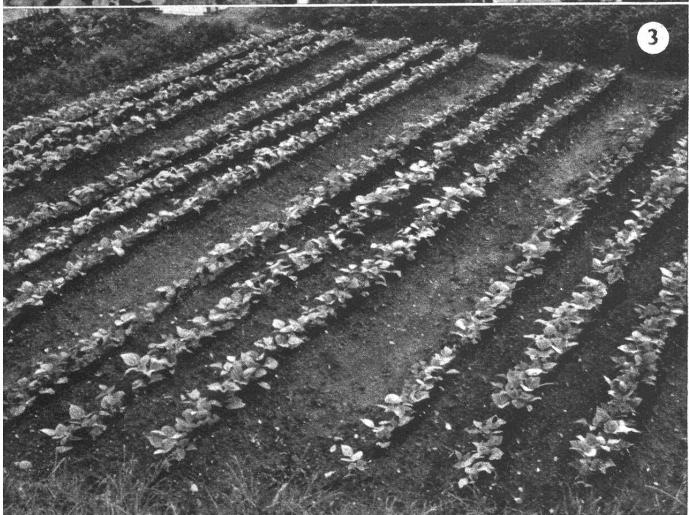


Mit Interesse werden die Ausführungen des Kursleiters verfolgt

AREALBEGEHUNG



2



3

Allgemein wurde anerkannt, dass man dieses Frühjahr mit besonderem Fleiss und gutem Willen ans Werk ging. Mit wenig Ausnahmen erfolgte die Bestellung der Gärten rechtzeitig. Die Anlage geschah durchwegs überlegter, d. h. in niederen Beeten von genügender Breite und die früher üblichen Kabis- und Bohnenplätze, welche ein kombiniertes Pflanzen nicht erlauben, sind bereits verschwunden. Ebenso die breitwürfigen Saaten.

Schon die erste in Augenschein genommene Parzelle bot ein gutes Beispiel, nämlich ein Kabisbeet mit kräftigen Chalotten als Randpflanzung. Dazwischen drei Reihen Sommerspinat, in deren beiden äussern die Kabissetzlinge bereits eingepflanzt waren. Wirklich überlegte Platzausnutzung.

Frage eines Teilnehmers: Warum sind die Chalotten vielerorts schon so krank und verkümmert? Antwort: Die Stecklinge müssen im Gegensatz zu den Setzzwiebeln möglichst gross und vollkommen sein. Auch ist das Bestäuben unerlässlich.

Ein vorzüglich ausgenütztes Beet zeigt sodann Bild 2. Im Oktober wurden drei Reihen Pariserzwiebeln gesetzt und dazwischen Nüsslisalat gesät. Wo derselbe im zeitigen Frühjahr abgeerntet wurde, erfolgte Mitte Mai die Einpflanzung der Buschbohnen. Demnächst können die Zwiebeln geerntet und z. B. durch Rotrettich ersetzt werden, ohne die Bohnen im Wachstum irgendwie zu behindern.

Vielerorts sieht man nun auch Salat, Lattich oder Spinat als Vorkultur der Buschbohnenbeete. Was an Ertrag verloren geht, wenn nach alter Väter Sitte zwischen den Bohnen nichts gezogen wird, ist am besten aus Bild 3 ersichtlich.

Eine nicht zu verwerfende Ueberlegung hatte der Pflanzer des in Bild 4 gezeigten Beetes. Wenn die Bohnen nun aber üppig gedeihen, so erscheint es immerhin fraglich, ob sich der Rübkohl und Lattich noch genügend entwickeln können. Beide Gemüsearten sollten früher sein (Rübkohl „Roggli“ und Winterlattich), dann ist die Kombination entschieden gut.

Vielerorts sah man bereits vom Rost befallene Bohnen. Nach dem vermutlichen Grund gefragt, erklärte der Vortragende, dass er dies auf das zuviiele Ueberbrausen mit kaltem Wasser zurückföhre. Die ständige Feuchtigkeit im Blattwerk fördere die Sporenbildung. Bei trockenem Wetter sei das direkte Begießen zu den Wurzeln mit sonnenlauem Wasser vorteilhafter.

Auch eine eigene Idee hatte der Pflanzer des in Bild 5 gezeigten Beetes. Hier wurde besonders auf den richtig er-



4

Wie schon in einem früheren Artikel erwähnt, bildet die meist unter Führung eines Kursleiters erfolgende Begehung eines Pflanzareals, scherweise auch „Feldpredigt“ genannt, eine der interessantesten Belehrungsmöglichkeiten der Kleingärtner. So fanden sich kürzlich an einem strahlenden Sonntagmorgen auf einem unserer gepflegtesten Areale an die hundert Personen aus allen Schichten der Bevölkerung ein, um ihr Wissen im Gartenbau anhand praktischer Beispiele zu erweitern. Treffend bemerkte der Vortragende einleitend, dass es uns dankbar stimmen müsse, uns an diesem schönen Sommermorgen an den bis heute prächtig gediehenen Kulturen erfreuen zu können, während Millionen von Menschen angesichts der Kriegsgreuel in seelischer Spannung leben.

dünnernten und offenbar gut gedüngten Spinat aufmerksam gemacht. Blätter von dieser Grösse — halbe „Elefantenohren“, bemerkte ein Zuhörer — ergeben die ausgiebigeren Erträge, als die zu dicht gezogenen Pflanzungen, welche vor Angst, dass sie ihren Lebenszweck nicht erfüllen können, schon anfangs Juni aufschissen und blühen. An Stelle des zur Ernte reifen Salates, d. h. noch zwischen denselben, erfolgte dieser Tage die Einpflanzung von Spätkabis- und kohl. An den Beeträndern kann auch bereits zwischen den Spinat noch Rübkkohl, Salat usw. gesetzt werden. Augenfällig eine bessere Platzverwertung, als bei einem ohne irgendwelche Vorfrucht erst anfangs Juni angelegten Kabisplatz.

Besonderes Interesse erweckte auch der gepflegte Kursgarten, in dem sich allerhand interessante Kombinationen vorfanden, von denen heute folgende erwähnt seien.

Bild 6, Lauch mit frühen Karotten: Wohl haben wir bei dieser noch wenig bekannten Lösung nur vier Reihen Lauch, dagegen ernten wir an Stelle der fünften Reihe noch fünf Reihen Karotten, was sich zweifellos lohnt. Beim lichteren Stand wird sich der Lauch später auch kräftiger entwickeln.

Bild 7, Sellerie: Hier wurde die Frage gestellt, ob es empfehlenswerter sei, denselben auf die Erdwälzchen zu setzen, wie es hier gezeigt ist, oder in die Rinnen. Von verschiedenen Praktikern wurde hierauf erklärt, dass auf die Wälzchen gesetzte Pflanzen die grösseren Erträge liefern, indem sich durch das allmähliche Wegfallen der Erde die Wurzeln nur unter der Knolle bilden und letztere dadurch glätter und grösser werde. Setzen wir den Sellerie in die Rillen oder auf ein flaches Beet, so wird die Wurzelbildung zu stark gefördert. Wir erhalten ein üppiges Blattwerk, aber kleinere Knollen. Die Nachdüngung mit Kali darf auch nicht unterlassen werden.

Der Lauch, bei dem wir einen starken Blätterschaft erwünschen wollen, wird dagegen in die Rillen gesetzt.

Bild 8, Spätkabis mit Erbsen „Monopol“ als Zwischen- und Steckzwiebeln als Randpflanzung: Ebenfalls ein typisches Gegenstück zu den früher üblichen Kabisplätzen ohne jegliche Vorfrucht.

Aufgefallen ist ferner, dass die Tomaten auf verschiedene Weise gezogen werden. Hiezu wurde erklärt, dass die grössten Erträge an einer geschützten Haus- oder Gartenwand erzielt werden. Die Tomate ist eine Tropenpflanze und daher sehr wärmeliebend. Können die Kulturen noch mit Treibbeetfenstern eingedeckt werden, so bleiben die Pflanzen bei genügender Bewässerung länger gesund, die Früchte reifen schneller, platzen bei Regenwetter nicht auf und die Spätpflanzen sind durch Fröste weniger gefährdet. Der Kleinpflanzer zieht die Tomate im Normalbeet mit passenden Nebenkulturen am besten 1/60 oder 2/100. Nebst dem Haupttrieb wird unter dem untersten Blütenstand noch der stärkste Seitentrieb aufgehoben. Die übrigen sind zu entfernen, wie auch alle Blattwinkeltriebe, welche der Pflanze unnötig die Aufbaustoffe entziehen. Dagegen entferne man unter keinen Umständen die Blätter, sonst er-



halten wir nur unreife und unvollkommene Früchte. Ende Juli werden ob dem fünften Blütenstand auch die Haupttriebe eingekürzt, da später sich ansetzende Früchte nicht mehr reif werden. Nach dem Anwachsen verabfolge man den Pflanzen eine Stickstoffdüngung und hernach bis Ende Juli alle 14 Tage eine Nährsalzlösung. Besonders dankbar sind die Tomaten aber für den im Schlachthof erhältlichen Fleischdünger.

Zum Schluss der Begehung wurde anerkennend erwähnt, dass die meisten Pflanzer noch ein Plätzchen für einige Blumen erübrigen konnten. Ein Zeugnis dafür, dass wir es trotz der Not der Zeit nicht vergessen haben, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt.

Li.